

**Kronen
Zeitung**

www.krone.at

VERBRECHEN

Baden
verboten!

**DER RÄCHER
OHNE GEWISSEN**

**EWIGE LIEBE
HINTER GITTERN**

**DIE GUTACHTERIN
ÜBER NETTE TÄTER**

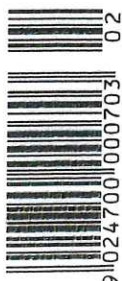
**DIE MORDE
EINER REIZENDEN DAME**

**DIE BESTIE
AUS RUSSLAND**

**DAS GESTÄNDNIS
DES FAHNDERS**

**Der Tod
eines
Schülers**

Ein 17-Jähriger fährt auf eine Klassenfahrt nach Kärnten. Und verschwindet plötzlich spurlos. Dann wird in einem See seine Leiche gefunden. Seine Eltern glauben an ein Verbrechen.





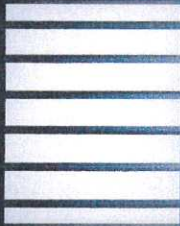
**DAS BÖSE GESCHIEHT VON LEICHTER HAND
UND UNBEMERKT, UND ERST VIEL SPÄTER
IST DER MENSCH ENTSETZT UND VERWUNDERT
ÜBER DAS, WAS ER GETAN HAT.**

LEO TOLSTOI
Russischer Schriftsteller



Martina Prewein
REDAKTION
KRONE-VERBRECHEN

SEHR GEEHRTE LESERIN!
SEHR GEEHRTER LESER!



**das Leid
der Opfer,
die Psyche
der Täter**

Albert Auer starb 2013, mit 17, bei einer Klassenfahrt in Kärnten. Unter mysteriösen Umständen. Was geschah mit ihm in den letzten Stunden seines Lebens? „Die Ungewissheit ist kaum zu ertragen“, sagen seine Eltern. Ebenso furchterlich das Schicksal einer Oberösterreicherin. Ihre Tochter wurde vor zwanzig Jahren gefötet, der Fall nie geklärt.

Das Leid von Opfern und ihrer Angehörigen, die Psyche der Täter. Auch in der zweiten Ausgabe unseres „Krone-Verbrechen“-Magazins finden Sie viele wahre Geschichten über das Böse.

Warum wird ein Mensch zum Mörder? Was ist an ihm anders? Antworten auf diese Fragen gibt Gerichtspsychiatrin Heidi Kastner in einem großen Interview. Fahnder Ernst Geiger erzählt nach vierzig Jahren im Polizeidienst von seinen „schönsten Fällen“ – und seinem größten Fehler. Und der deutsche Kaufhaus-Erpresser Arno Funke bekennt: „Dagobert wird immer ein Teil von mir bleiben.“

Weitere Reportagen im Heft: Die reizende Dame, die eiskalt kältete. Der biedere Familienvater, der 52 Kinder und Frauen abschlichtete. Der brave Vorarbeiter, der nach seiner Scheidung zum gnadenlosen Rächer wurde.

„Warum die Hölle im Jenseits suchen? Sie ist schon im Diesseits vorhanden“, schrieb einst Jean-Jacques Rousseau. Er hatte recht.

ICH WÜNSCHE IHNEN SPANNENDE STUNDEN BEIM LESEN



- | | | | |
|----|---|----|--|
| 6 | <p>DER TOD EINES SCHÜLERS
Erst galt er als abgängig, dann wurde seine Leiche in einem See gefunden. Warum musste ein 17-jähriger Salzburger sterben?</p> | 30 | <p>GESTÄNDNISSE EINES FAHNDERS
Nach vierzig Jahren im Polizeidienst zieht Ernst Geiger Bilanz. Er spricht über seine „schönsten Fälle“ – und seine größte Niederlage.</p> |
| 16 | <p>DER KILLER VON ROSTOW
Der Russe Andrei Tschikatilo tötete mindestens 53 Menschen. Bei seinem Prozess sagte er: „Ich bin eben ein Fehler der Natur.“</p> | 36 | <p>LIEBE HINTER GITTERN
Nicole hat einen Mann geheiratet, der vielleicht bis zu seinem Tod im Gefängnis bleiben muss. Wie sie mit diesem Wissen lebt.</p> |
| 22 | <p>EINE REIZENDE MÖRDERIN
Sie war charmant – und eiskalt. Elfriede Blauensteiner suchte ihre Opfer über Heiratsannoncen und brachte sie mit Gift um. Bis zu ihrem Tod beteuerte die „schwarze Witwe“ ihre Schuldlosigkeit.</p> | 42 | <p>DER GEFÄNGNIS-PFARRER
Matthias Geist arbeitet als Seelsorger in einer Justizanstalt. Wenn er von Haftinsassen Mordbeichten bekommt, ist er zum Schweigen verpflichtet.</p> |
| 28 | <p>KOMMENTAR
Gerichtspsychiaterin Sigrun Rossmanith über Blauensteiners Seelenleben und über andere „raffinierte Verbrecherinnen“.</p> | 44 | <p>DER RÄCHER
Die Geschichte eines Oberösterreichers, der nach seiner Scheidung einen absurden Krieg mit der Polizei begann – und zuletzt einen Beamten tötete.</p> |

IMPRESSUM: Medieninhaber & Herausgeber: Krone-Verlag GmbH & Co KG, 1190 Wien, Muthgasse 2 (Verlagsort und Redaktionsadresse)
Gesamtleitung: Sepp Niedermeier **Projektleitung:** Robert Kuschela **Redaktionsleitung:** Martina Prewein **Redaktion:** Conny Bischofberger, Peter Grotter, Johann Haginger, Michael Jeannée, Brigitte Quint, Philipp Wagner **Gastautorin:** Sigrun Rossmanith **Art Direction:** Barbara Mungenast **Grafik, Produktion:** Jacqueline Smith, Nina Regel, Thomas Strohschneider **Fotoredaktion:** Natascha Senegacnik
Bildbearbeitung: EBV **Hersteller:** Niederösterreichisches Pressehaus Druck- und Verlagsgesellschaft mbH, Gutenbergstraße 12, 3100 St. Pölten **Vertrieb:** Morawa, Hackingerstraße 52, 1140 Wien. Offenlegung gem. §25 MedienG online unter www.krone.at/krone-offenlegung

Ein 17-jähriger Gymnasiast aus Salzburg fährt im Juni 2013 auf eine Klassenfahrt nach Kärnten. Plötzlich gilt er als vermisst. Tage später wird seine Leiche im Ossiacher See gefunden. Warum musste Albert sterben? Die Polizei glaubt an einen Unfall. Die Eltern des Buben vermuten ein Verbrechen.

DER TOD EINES SCHÜLERS

TEXT: MARTINA PREWEIN

FOTOS: MARKUS WENZEL | UTA ROJSEK-WIEDERGUT



Das letzte Foto von Albert. Es wurde am Abend vor seinem Tod gemacht, in einem Kino in Villach. Der Bursch und seine Klassenkameraden hatten sich dort in Begleitung ihrer Lehrer einen Film angesehen, Popcorn gegessen, Cola getrunken. Bloß ein paar Stunden später fehlte von Albert jede Spur.

Alles wirkt so idyllisch, so male-
risch, auf diesem Bergbauern-
hof in Rußbach am Gschütt,
im Land Salzburg. Die Luft
rein. Rundum dichte Tannen-
wälder. Auf der Wiese vor dem Stall laufen
Enten und Hühner umher. Gebirgszüge
sind in der Ferne zu sehen, und ganz un-
ten, im Tal, der Hallstätter See.

„Wir waren hier lange Zeit sehr glück-
lich“, sagen Martha Auer und Rudolf
Wintersteller. Ihre Landwirtschaft sei im-
mer prächtig gelaufen, die viele Arbeit am
Hof habe ihnen nie etwas ausgemacht:
„Denn wir wollten ja unserem Buben et-
was weitergeben.“

Albert, ihrem geliebten Sohn.

Im Alter von einem halben Jahr hatte ihn
das Ehepaar 1996 in Bolivien adoptiert.
„Wir konnten selbst keine Kinder bekom-

men, deshalb wandten wir uns an eine
Agentur, eine kleine Ewigkeit mussten wir
dann auf Albert warten. Und wir freuten
uns so sehr, als wir ihn zum ersten Mal in
die Arme nehmen durften. Die Beziehung
zu ihm war wunderbar, von Anfang an.
Denn zwischen uns ist einfach eine beson-
dere Chemie gewesen. Als wäre er unser
eigen Fleisch und Blut.“

**„ER WAR SO EIN LIEBER BUB –
UNSER SONNENSCHNITT...“**

Albert, nie hätte er ihnen Probleme berei-
tet, „im Gegenteil“.

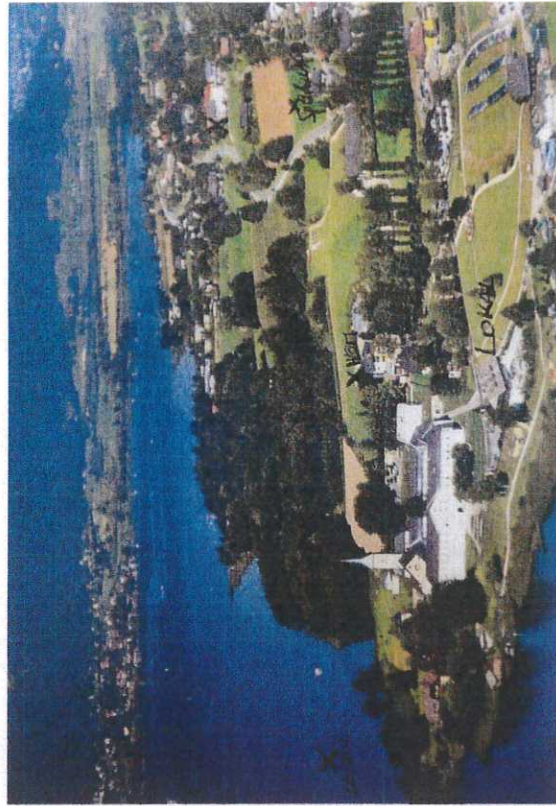
Von klein an hatte er viele Freunde in sei-
nem Heimatort. Später lernte er brav in
der Schule. War beliebt bei Klassenkame-
raden und den Lehrern. In seiner Freizeit
ging er gerne schwimmen, Skifahren, rei-
ten; er engagierte sich für wohltätige Zwe-
cke, nahm an Brauch-
tumsveranstaltungen
teil. Und längst sei be-
schlossen gewesen,
dass er nach der Matur-
a in einem Gymnasi-
um für Land- und
Forstwirtschaft an ei-
ner Universität studie-
ren und danach den el-
terlichen Betrieb wei-
ter ausbauen würde.
„Albert, unser Son-
nenschneit.“

Jetzt gehen Martha
Auer und Rudolf Win-
tersteller ins Haus und
setzen sich an ihren al-
ten, mit viel Sorgfalt
renovierten Küchen-
tisch. Vor ihnen liegen
Fotos von ihrem Kind:
Albert, mit zwei, auf
einem Schaukelpferd,
Albert, mit vier, beim
Spielen mit Holzbau-
klötzen. Albert, mit
fünf, einen Hund um-
armend. Albert, im Arm eine riesige
Schultüte. Albert im Trachtenanzug. Al-
bert, Grimassen schneidend. Albert, wie er
auf einem Berggipfel steht. Albert vor ein-
em Weihnachtsbaum, und seine Augen
strahlen ...

„Wie, wie bloß, sollen wir damit fertig
werden, dass er nicht mehr am Leben
ist?“, schluchzt die Frau.

„Und wie“, fragt ihr Mann, „sollen wir
auf normale Weise um ihn zu trauern be-
ginnen?“

In dieser schrecklichen Ungewissheit:
„Nein, wir glauben nicht, dass unser Sohn
bei einem Unfall gestorben ist.“



Fotos: Markus Wenzel

Nach Mitternacht schliefen sich mehrere Schüler heimlich aus
ihrer Unterkunft, um noch ein wenig in einem nahegelegenen
Lokal zu feiern. Dort wurde der 17-jährige zuletzt lebend gesehen.



Überall im Elternhaus des toten Buben stehen Fotos von ihm. In seinem Zimmer sind noch all die Stofftiere, mit denen er als Kind so gerne gespielt hat. Im Alter von einem halben Jahr wurde Albert in Bolivien adoptiert. Immer war er glücklich in seiner neuen Heimat, in Salzburg. Er hatte viele Freunde, war ein braver Schüler. Nach der Matura wollte er Land- und Forstwirtschaft studieren und später den Bauernhof seiner Familie übernehmen.



Fotos: Markus Wenzel

Martha Auer und Rudolf Wintersteller auf der Terrasse vor ihrem Haus in Rußbach am Gschütt: „Alles hier“, sagen sie, „erinnert uns an Albert. Und manchmal ist es sogar so, als würden wir irgendwo aus der Ferne sein Lachen hören.“

Ständige sind sie in ihren Köpfen, diese schrecklichen Bilder, entsprungen ihrer Phantasie – über die letzten Stunden vor Alberts Tod.

„Hat ihn jemand gequält, musste er leiden?“

Was ist wirklich geschehen, damals? Rückblick auf den 6. Juni 2013: Den ganzen Tag über hatte die Sonne geschienen, und auch in den Nachtstunden war es noch angenehm warm. In Kärnten.

Albert und weitere 18 Jugendliche aus dem dritten Jahrgang seiner Schule, die hier gerade einen Lehrgang machten, hatten den Abend in Villach verbracht: mit ih-

ren Lehrern, nach einem Bummel durch die Innenstadt, ein Kino besucht. Eine Komödie angesehen, Popcorn gegessen, Cola getrunken. Und danach noch bei einem Italiener Pizza gespeist.

Um etwa 23 Uhr kehrte die Gruppe in ihre Unterkunft am Ossiacher See zurück. Die Schüler sollten bald schlafen, um für die geplante Heimreise am nächsten Morgen fit zu sein.

Es war etwa 0.30 Uhr, als fünf Mädchen heimlich aus ihren Zimmern schlüpfen, um in einem Restaurant ums Eck noch ein bisschen zu feiern. Den Abschied aus Kärnten, ihr Leben, ihre Zukunft.

Über ihre Handys riefen sie einige Klassenkollegen an: „Kommt zu uns.“

Wenig später saßen drei Burschen an ihrem Tisch. Die 17-Jährigen bestellten Bier, kamen mit Gästen und dem Personal ins Gespräch. Nach etwa einer Stunde verabschiedeten sich die Mädchen, kurz darauf verließen auch zwei der Burschen das Lokal.

Nur Albert blieb zurück. Warum? „Weil er gerade mit einem Keller über sein liebstes Hobby, Fußball, redete“, erinnern sich seine Freunde. 7. Juni, 7 Uhr Früh. Alberts Bett war leer, der Bursch nirgendwo zu finden. Die

Polizei wurde alarmiert, und seine Eltern. „Sofort“, sagen sie heute, „wussten wir, dass unserem Sohn etwas Schlimmes zugestoßen sein musste. Denn er ist doch immer so verlässlich gewesen; niemals, niemals, wäre er eine Nacht ausgeblieben – ohne irgendwem mitzuteilen, wo er sich befindet.“ Und gleich war sie in ihnen, diese grauenhafte Ahnung, dass ab nun nichts mehr so sein würde wie früher.

Schon Minuten, nachdem Martha Auer und Rudolf Wintersteller die Nachricht von der Abgängigkeit ihres Buben bekommen hatten, führen sie nach Kärnten. „Die Polizeibeamten dort erklärten uns, es sei nicht ungewöhnlich, wenn ein 17-Jähriger kurz einmal ausreißt. Nein, glauben Sie uns, so etwas würde unser Sohn nicht tun, erklärten wir ihnen.“

Eine umfangreiche Suchaktion – die größte, die in Kärnten je stattgefunden hat – wurde gestartet, der See weitläufig abgetaucht. „Am 8. Juni hieß es: Albert ist sicherlich nicht ertrunken, denn dann hätten wir ihn gefunden.“

12. Juni, 13.45 Uhr. Ein Fischer entdeckte, 70 Meter vom Ufer entfernt, die Leiche des Burschen. Bei einer Obduktion wurden 2,3 Promille Alkohol in seinem Blut festgestellt. Vermutlich, so die Einschätzung der Ermittler, sei er im Sulf von einem Steg ins Wasser gestürzt. Sein Tod wurde somit schnell als tragischer Unfall diagnostiziert.

WIDERSPRÜCHLICHE AUSSAGEN DER ZWEI LETZTEN ZEUGEN

„Aber meine Frau und ich“, so Alberts Vater, „konnten an diese Theorie nicht glauben. Noch weniger, nachdem wir unser Kind hatten nachhause bringen lassen, um ihn hier zu begraben – und der Bestatter meinte, dass an der Leiche verdächtige Spuren wären, die von einer Gewalttätigkeit stammen könnten.“

Das Ehepaar beauftragte deshalb einen Privatdetektiv mit Erhebungen. Der in der Folge zahlreiche Ungereimtheiten in der Causa ausmachte. „Die Angaben der Personen, die Albert zuletzt lebend gesehen haben sollen, sind widersprüchlich“, sagt er, „ein Kellner des Lokals behauptet, der Bursch hätte die Gaststätte gegen 2.30 Uhr – nach Konsumation von nicht mehr als zwei kleinen Gläsern Bier – gleichzeitig mit einem anderen Gast verlassen; dieser wiederum erklärt, dass er vor Albert heimgefahren wäre. Und es gibt noch andere Auffälligkeiten.“

Als der Tote gefunden wurde, waren seine Ledergeldtasche, die Ausweise und die Schuhe kaum aufgeweicht und sein Handy

Albert, ein halbes Jahr vor seinem Tod. Bei der Geburtstagsfeier eines Freundes.



funktionsstüchtig: „Und das, nachdem er angeblich fast eine Woche im Wasser gelegen haben sollte.“

Zudem hatte Albert auffällige Verletzungen. „Es finden sich im Bereich der unteren Brustregion rechts, der Bauchregion rechtsseitig teils durch sandige Anrocknungen dokumentierte, teils durch oberflächliche, offensichtliche postmortale Hautläsionen bedingte und belegte Schleihsuren, breitflächig, von becksseitig unten bis bauchseitig vorne oben verlaufend“, ist im Obduktionsbefund zu lesen.

Zudem sieht fest: Das Haar des Toten ist mit Sand verkrustet gewesen. „Ein Hinweis darauf, dass sein Körper in einer Bucht zwischengelagert wurde, bevor er – wahrscheinlich erst zu einem sehr späten Zeitpunkt – draußen, im See, versenkt worden ist“, so der Detektiv.

„Und wieso“, fragt er, „war der Bub so schwer alkoholisiert? In dem Restaurant hatte er angeblich bloß wenig getrunken. Wo – und mit wem – hat er also weiter Party gemacht?“

KURZ VOR SEINEM TOD RIEF ER NOCH ELF FREUNDE AN

Rätselhaft auch: Am 7. Juni, kurz nach 3 Uhr morgens, hatte Albert – wie Ruffdartenrückerfassungen ergaben – mit seinem Handy elf Freunde angerufen. Aus seinem Dorf, aus seiner Schule. Aber bei ihnen allen waren die Telefone abgeschaltet oder lautlos gestellt gewesen.

Was wollte der Bursch den Jugendlichen mitteilen?

„Dass er sich in einer gefährlichen Situation befindet?“, wie seine Eltern vermuten. Mit einem zehn Zentimeter dicken Ordner, in dem sämtliche dieser Fakten aufgelistet sind, kamen Alberts Eltern im Herbst 2015 in die Salzburger Kanzlei des

für den Opferschutzverein „Weißer Ring“ tätigen Anwalts Stefan Rieder. Der dann bei der Staatsanwaltschaft Klagenfurt Ermittlungen wegen eines möglichen Fremdverschuldens an Alberts Tod beantragte. Dem Ersuchen wurde – vorerst – stattgegeben.

Bei neuen Erhebungen zu dem Fall kamen die Fahnder allerdings rasch zu dem

Schluss, dass die Wunden an der Leiche bei der Bergung aus dem See entstanden sein dürften. „Obwohl“, so Rieder, „die damals im Dienst gewesene Mannschaft dies eher ausschließt.“ Dennoch: Im Frühjahr 2016 wurde die „Akte Albert“ von der Justiz geschlossen.

„Ohne dass“, wie der von den Eltern des Opfers engagierte Detektiv klagt, „einge-

hendere Zeugenbefragungen durchgeführt wurden.“ Mit dem Kellner, mit dem späteren Gast des Lokals, in dem der 17-Jährige zuletzt gewesen war: „Denn klar ist doch: Einer der beiden lügt.“

Warum?
„Wir wollen nichts mehr, als endlich eine Antwort auf diese quälende Frage bekommen“, sagen Alberts Eltern.

Der Abend bricht herein, in Rußbach am Gschütt. Martha Auer und Rudolf Wintersteller zünden nach und nach die unzähligen Grabkerzen an, die neben Fotos von Albert in ihrem Haus stehen. Auf Anrichtentischen, in Regalen.

Sie gehen dabei auch in das Zimmer ihres toten Bubens im ersten Stock. Auf dem Schreibtisch liegen Schulumunterlagen, in

Stellagen Bücher, die er gern gelesen hat. Auf einem Holzbrett stapeln sich Stofftiere. An den Wänden hängen Poster von Popgruppen. Die Kästen sind voll mit Gewand, das Bett ist mit bunten Wäsche überzogen.

Alles hier sieht genauso aus wie an dem Morgen im Juni 2013, als der 17-Jährige fröhlich seine Reisetasche packte und seinen Eltern erzählte, wie sehr er sich auf die Klassenfahrt nach Kärnten freue.

„Oft“, schluchzt das Ehepaar, „sitzen wir still in diesem Raum und erinnern uns an diesen Moment zurück. In dem wir von der Tragödie, die auf uns zukommen sollte, noch nichts wissen konnten.“



Der für den Opferschutzverein „Weißer Ring“ tätige Anwalt Stefan Rieder in seiner Salzburger Kanzlei. Bis heute versucht er die Justizbehörden davon zu überzeugen, die „Akte Albert“ noch einmal zu öffnen und umfangreiche Ermittlungen zum Todesfall des Bubens zu starten. Bislang vergeblich.



Fotos: Markus Wenzel, Markus Schepp